



Driton Hashani an seinem neuen Arbeitsplatz bei Wüstenrot. Jetzt sind Hashani und seine Familie die ärgsten Geldsorgen los.

Bild: SN/HÖD

# „Ein Lotto-Sechser“

### Tragische Migrantengeschichte mit Happy-End

THOMAS HÖDLMOSER

**SALZBURG-STADT (SN).** „Es war ein Lotto-Sechser für mich“, sagt Driton Hashani. Wenn der Kosovare vom Lottogewinn spricht, meint er seinen Arbeitsplatz. Der dreifache Familienvater hat einen fixen Posten bei Wüstenrot, wo er mit dem Verteilen der Post beschäftigt ist.

## CHANCEN FÜR MENSCHEN

Dass er sich darüber so sehr freut, hängt mit Hashanis bisherigen Erfahrungen in Salzburg zusammen. Jahrelang verdiente er nur rund 600 Euro im Monat. Mitte des Vorjahres endete plötzlich – wegen der verschärften Fremdengesetze – der Anspruch auf Familienbeihilfe und Kindergeld. Und kurz vor Weihnachten verlor dann der Familienvater auch noch den schlecht bezahlten Job in einem Salzburger Fast-Food-Restaurant.

Hashanis Glück war, dass die SN auf sein Schicksal aufmerksam wurden – und dass Vorstandsmitglied Helmut Köllensperger von Wüstenrot drei Tage vor Weihnachten die SN-Geschichte gelesen hat.

Dann ging alles Schlag auf Schlag. Auf Initiative Köllenspergers war rasch ein Posten bei Wüstenrot in Salzburg gefunden. Seitdem ist Hashani täglich mit dem Verarbeiten der Briefpost beschäftigt.

In seiner alten Heimat, im Kosovo, arbeitete er als selbstständiger Kaufmann. 2001 kam er nach Salzburg. Zwei Jahre später folgte ihm seine Familie nach Salzburg. Grund für die Auswanderung sei die schwere Behinderung von Sohn Feston gewesen, sagt der Vater. „Feston hätte in unserer Heimat keine Überlebenschance gehabt.“

Heute sind alle mit dem Ende dieser Auswanderungsgeschichte zufrieden – auch bei Wüstenrot, wie Hashanis Chef, Abteilungsleiter Alfred Gigler, sagt: „Hashani hat sich als Volltreffer herausgestellt. Er ist ein sehr fleißiger Mitarbeiter. Und wir haben ohnehin genug Arbeit.“

Auch Hashani sagt, er fühle sich heute in Salzburg besser aufgehoben denn je. „Meiner Familie geht es sehr gut. Ich bin zufrieden.“ Ganz besonders freut er sich über die Schulleistungen seines ältesten Sohnes. „Er ist in der dritten Klasse Volksschule der Klassenbeste.“